



Antonio Pappano: «Das macht die Erfahrung auch geheimnisvoller, vielleicht dadurch sogar noch faszinierender.»

Auf Schweiz-Tournee: Antonio Pappano und das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia

«Sie kennen mich als Arbeitstier!»



Er ist ein begehrter Operndirigent. Kein Zufall daher, dass Antonio Pappano seit vielen Jahren **musikalisch** die Geschicke des königlichen Opernhauses Covent Garden in London leitet. Genauso erfolgreich mehrt und pflegt er ebenfalls seit geraumer Zeit internationales Ansehen und Ruhm des italienischen Vorzeige-Sinfonieorchesters, des Orchestra **dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia**. Im Mai bereist das erfolgreiche Gespann für fünf Konzerte die Schweiz, im Rahmen der **Migros-Kulturprozent-Classics** sowie zusätzlich als Gast bei Lugano Musica im neuen **Kulturzentrum LAC**.

Andrea Meuli

«Ich bin sehr, sehr glücklich in der sinfonischen Welt»

M&T: Maestro Pappano, wie sehr bedeutet Ihnen Italien eine **musikalische** Heimat?

Antonio Pappano: Da ich sehr viel in der Oper arbeite, bin ich die ganze Zeit mit italienischer **Musik** umgeben; auch aufgewachsen bin ich mit italienischer **Musik**, mein Vater war Sänger. Sie ist also ein sehr wichtiger Teil von mir. Das schliesst alles ein, was italienische **Musik** bedeutet: eine Kombination von lyrischen und theatralischen Qualitäten, Dramatik und Temperament. Ich denke, ein ganz überzeugendes Paket...

M&T: Sinfonische **Musik** hatte es im Geburtsland der Oper immer schwierig. Wie erleben Sie das?

Antonio Pappano: Das ist natürlich schon wahr. Aber es ist interessant zu beobachten, wie in der Entwicklung der Oper in Italien dem **Orchester** als instrumentale Begleitung mehr und mehr sinfonische Bedeutung beigewunden wurde. Natürlich kenne ich das **musikalische** Niveau des Orchesters aus seinen frühen Zeiten nicht. Aber es gab diese historisch bedeutsame Periode zu Beginn, dann kam in den fünfziger und sechziger Jahren eine Zeit, in der sehr viele Operaufnahmen realisiert wurden. Als diese Blüte vorbei war, schlief das **Orchester** etwas ein, zumindest, was sein internationales Profil betrifft. (*Lachend*) Nun ist es wieder aufgewacht, und

wir unternehmen regelmässig Tourneen und nehmen auch viel auf.

M&T: Auch Oper...

Antonio Pappano: ...einiges an Oper, das ist wahr, aber nicht nur! Es ist eine wunderbare Kombination von Oper und sinfonischem Repertoire. *Oper* ist für mich kein negativer oder gar schmutziger Begriff, bloss weil ich ein italienisches Sinfonieorchester leite! Es ist mir wichtig, dass meine Orchesterwerke. Denken Sie nur an Puccini und alle die veristischen Komponisten. Dennoch gehörte die grosse Popularität nach wie vor ganz eindeutig der Stimme in Verbindung mit der Bühne. Die Sänger standen immer im Vordergrund. Die Accademia di Santa Cecilia bildet die grosse Ausnahme in der **Musikgeschichte** Italiens der letzten 110 Jahre. Hier wirkte immer ein sinfonisches **Orchester**, das nicht nur die grössten Dirigenten, sondern auch die bedeutendsten Komponisten ihrer Zeit nach Rom einlud. Ich bin sehr stolz darauf, ein kleiner Teil dieser Geschichte zu sein.

M&T: Das Orchestra **dell'Accademia di Santa Cecilia** hat tatsächlich eine ganz besondere Geschichte, die sich von allen anderen in Italien völlig unterscheidet.

Antonio Pappano: Absolut. Wenn Sie die



Liste jener betrachten, die im Lauf der Jahre mit dem **Orchester** zusammenarbeiteten, dann sehen Sie, dass jeder nach Rom kam und seine **künstlerischen** Spuren hinterliess – von Furtwängler zu Karajan, von Debussy bis Mahler, von Mascagni bis Toscanini, Kleiber Vater **musiker** ihr Erbe kennen. Und die **musikalische** Geschichte Italiens der letzten 150 bis 200 Jahre betrifft nun mal in erster Linie die Oper. Doch nicht nur das historische Bewusstsein und die Tradition zählen, Oper ist auch ein gutes Training für jedes **Orchester**. Oper zu spielen bedeutet, eine Geschichte zu erzählen. Diese narrativen Qualitäten verlangen den **Musikern** eine kommunikative Seite ab und fordern sie auf eine ganz besondere Weise heraus. Deshalb spielen wir von Zeit zu Zeit Oper und machen auch die eine oder andere Aufnahme.

M&T: Zurück zu den Wurzeln einer **musikalischen** Tradition...

Antonio Pappano: ... genau so!

M&T: Und andererseits wissen ja die **Musiker** des Orchesters von Santa Cecilia, dass Sie in London Ihr eigenes Opernorchester haben und keine Ambitionen hegen, in Rom nachdoppeln zu müssen.

Antonio Pappano: Definitiv nicht! (Lacht) Ich bin sehr, sehr glücklich in der sinfonischen Welt. Sie hat mein Leben verändert.

M&T: Tatsächlich? Wie das?

Antonio Pappano: Wenn ich in einem Opernhaus musiziere, so sehr ich das liebe und so sehr mich das bis heute fasziniert, gibt es doch eine Menge an Dingen, welche die Aufmerksamkeit von der **Musik** ablenken, all die unvermeidlichen Komplikationen, die es in jeder **Theaterproduktion** gibt, sei es in der Regie, sei es im Licht und so weiter. Keine Frage, das ist Teil dieser **Kunstform**. Und ich möchte nicht falsch verstanden werden, das ist keine Kritik an

der Oper, aber diesen Voraussetzungen ist jede Arbeit auch mit dem **Orchester** ausgesetzt. Im **Konzert** müssen wir die Geschichte selbst aufbauen und eine **musikalisch** überzeugende Botschaft erschaffen, wenn Sie so wollen. Es gibt keine offensichtliche Eindeutigkeit wie mit einem Libretto und einer Handlung. Das macht die Erfahrung auch geheimnisvoller, vielleicht dadurch sogar noch faszinierender.

M&T: Hat der neue Saal von Renzo Piano, das ambitionierte Zentrum in Rom, geholfen, das Selbstbewusstsein des Orchesters zu stärken?

Antonio Pappano: Ich denke, das ist sogar sehr stark der Fall. Das **Orchester** bezog dieses neue Auditorium nur wenige Jahre bevor ich im Bild erschien. Natürlich verleiht es jedem **Orchester** Auftrieb, wenn es einen neuen Konzertsaal beziehen kann. Eine neue Halle bietet sowohl Ansporn wie Herausforderungen verschiedenster Art – zumal ein so grosser Konzertsaal mit 2800 Plätzen! In Rom haben wir einen sehr schönen Konzertsaal, der auch nach gut fünfzehn Jahren einige akustische Herausforderungen birgt. Aber wir haben gelernt, wie wir in diesem Saal spielen müssen.

M&T: Wie präsentiert sich die wirtschaftliche Situation für Ihr **Orchester** heute? Ist seine Existenz für die nächsten Jahre gesichert? Oder ist es ein ständiger Kampf ums Überleben?

Antonio Pappano: Es ist grundsätzlich ein permanenter Kampf. Dies trotz Italien und seiner **Hochkultur**. Die heutigen Politiker haben dafür nicht dieselbe Vision wie früher. Schauen Sie, wir versuchen Jahr für Jahr zu überleben, das erfordert einen dauernden Kraftakt, den wir, durchaus zusammen mit Ministerien und Privaten, unablässig bestehen müssen. Und der auch immer wieder neue Opfer fordert.

M&T: Wie sieht das Verhältnis zwischen öffentli-

cher und privater Finanzierung aus?

Antonio Pappano: Die genauen Zahlen kenne ich nicht. Aber es ist in etwa halb halb, wenn nicht sogar etwas stärker auf privater Seite. Das Problem resultiert daraus, dass Rom keine Industriestadt ist. Rom ist nicht Mailand, und wir sind nicht die Scala. Es gibt hier diese Tradition nicht. Und da keine Steuervergünstigungen auf **kulturell** eingesetzte Gelder gewährt werden, fehlt auch die Motivation dazu. Daher bleibt das ein steter Kampf.

M&T: Tourneen sind wichtig und haben neben den Schallplattenproduktionen zweifellos mitgeholfen, das Ansehen des Orchesters international zu festigen. Wie viele Konzerte im Jahr geben Sie ausserhalb Roms?

Antonio Pappano: Ich kenne die genauen Zahlen nicht, in diesen statistischen Fragen bin ich nicht sehr gut. Aber normalerweise unternehmen wir jedes Jahr zwei grosse Tourneen. Dazwischen gibt es meist kleinere Abstecker in zwei, drei Städte. Wir versuchen, dabei auch den Kontakt mit dem Rest Italiens zu halten und regelmässig präsent zu sein. So spielen wir Konzerte in Bologna, in Torino, in Mailand – das ist sehr wichtig für uns. Ebenso wichtig wie, dass wir auf unseren Konzerttourneen an sehr viele Orte rund um die Welt kommen – von China und Japan bis Russland, natürlich auch regelmässig nach Deutschland und in die Schweiz, nach England und Skandinavien sowie in die baltischen Städte wie Riga oder nach Budapest oder Bukarest. Deshalb sind wir oft unterwegs. Ich bin überzeugt, diese regelmässige Reisetätigkeit hilft – abgesehen von der ständigen **künstlerischen** Herausforderung – auch mit, einen eigenen Charakter aufzubauen, eine Orchesterindividualität.

M&T: Wie schwierig ist es denn, eine solche Individualität zu pflegen und zu bewahren, wenn man beinahe jeden Abend an einem an-



dem Ort auftritt und sich immer wieder auf neue akustische Verhältnisse und andere Bedingungen einstellen muss?

Antonio Pappano: Ich denke, das **Orchester** hat den starken Willen, diese Herausforderungen zu bestehen und entwickelt daraus jene Energie, die es dazu braucht. Die **Musikerinnen** und **Musiker** dieses Orchesters sind dieses Leben gewohnt, (*lachend*) und sie kennen auch mich als Arbeitstier! So packen wir die Herausforderungen alle gemeinsam an. Dabei ist jedes einzelne **Konzert** wichtig, man sollte nie den einen Auftritt als wichtiger einstufen, weil wir vielleicht in einer renommierteren oder grösseren Stadt spielen. Letztlich kommen überall Leute in unsere Konzerte, die Geld dafür bezahlt haben, uns zu hören. Weil sie auf ein **musikalisches** Erlebnis hoffen! Dieser Vertrag mit dem Publikum ist mir enorm wichtig. Und ich versuche sicherzustellen, dass das **Orchester** diese Haltung versteht und mit Leidenschaft mitzieht. Hinzu kommt die Herausforderung, fast jeden Abend in einem anderen Konzertsaal zu spielen, meist nur mit einer kurzen Anspielprobe. Das bedeutet jedes Mal ganz andere Bedingungen: Einmal müssen wir uns unter ganz schwierigen akustischen Voraussetzungen bewähren, an einem andern Ort geniessen wir vielleicht bessere Verhältnisse als die unserer gewohnten Umgebung.

M&T: Wo erkennen Sie das Unverwechselbare, die Individualität dieses Orchesters?

Antonio Pappano: Es ist schwierig darüber zu sprechen, weil das **Orchester** so eng mit meiner Persönlichkeit verflochten ist. Ich denke, es ist jeden Abend am Zuhörer, darüber zu entscheiden, was unsere gemeinsame Individualität ausmacht. Meine Hoffnung ist es, dass mein **Orchester** je nach Anforderung wie ein grosses Mahlerorchester, wie ein grosses Haydnorchester oder wie ein grosses Rachmaninoworchester

klingt. Entscheidend ist, den richtigen Stil für jeden Komponisten, die richtigen Klangfarben, das adäquate Verständnis für eine Epoche zu entwickeln und zu finden. Natürlich müssen die eingangs unseres Gesprächs angeführten Eigenschaften wie sangliche Qualitäten und die im **Theater** geforderte Agilität immer gegenwärtig sein, wenn wir so spielen wollen, dass wir unseren Ansprüchen und unserer Identität als italienisches **Orchester** gerecht werden wollen.

M&T: Sprechen wir noch von Ottorino Respighi, dessen «Fontane» und «Pini di Roma» Sie auf Ihrer Tournee mitbringen: Welche Bedeutung hat dieser Komponist für das sinfonische Repertoire Italiens?

Antonio Pappano: Respighi versuchte eine sinfonische Tradition in Italien zu begründen, als sich beinahe die ganze orchestrale Behandlung auf die Oper konzentrierte. Das gilt auch noch für die Zeit der veristischen Oper mit ihren elementaren Blutgeschichten. Respighi versuchte, diese Entwicklung zu durchbrechen und dem **Orchester** eine gewisse Würde zu geben, es zu nobilitieren, wenn Sie so wollen. Die Auswahl dieser römischen Plätze und Bilder eröffnete ihm immense Möglichkeiten, sein schilderndes **Talent** als **Musiker** zu zeigen. Vergessen wir nicht, Respighi studierte als junger Komponist bei Rimsky-Korsakow in St. Petersburg! So ist es auch kein Wunder, dass in diesen Werken die prächtige Farbenvielfalt von Rimskys Orchestrierung aufblüht und hörbar wird. Respighi lernte enorm von ihm und verstärkte all diese klanglichen Eigenschaften und Effekte noch – alles gibt es da, denken wir nur an die Off-Stage-Trompeten, Vogelgesang, das Horn, welches die römischen Legionen ankündigt, Respighi hat zahlreiche aussergewöhnliche Orchestereffekte eingebaut.

M&T: Hollywood vor seiner Zeit?

Antonio Pappano: Absolut! Aber sehr klug geschrieben, und es ist sehr berührend, mein **Orchester** mit dieser **Musik** zu hören. Die **Musiker** verstehen sie und sind stolz auf diese Werke. Die beiden Stücke, die wir auf unserer Tournee spielen wurden ja auch für dieses **Orchester** geschrieben. ■



Migros-Kulturprozent-Classics

Orchestra **dell'**Accademia Nazionale di
Santa Cecilia
Sir Antonio Pappano (Leitung)
Yuja Wang (Klavier)

Konzertdaten

2. Mai 2017, Tonhalle Zürich, 19:30 Uhr
3. Mai 2017, **Kultur** Casino Bern, 19:30 Uhr
4. Mai 2017, Victoria Hall Genf, 20:00 Uhr
5. Mai 2017, KKL Luzern, 19:30 Uhr

Programm Zürich und Luzern:

Rossini: Overtüre zu «Die Belagerung
von Korinth»
Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr. 1
Respighi: Fontane e Pini di Roma

Programm Bern und Genf:

Dubugnon: «Caprice Romain» Nr. 3
Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr. 1
Respighi: Fontane e Pini di Roma

Informationen:

www.migros-kulturprozent-classics.ch

Lugano Musica

Orchestra **dell'**Accademia Nazionale di
Santa Cecilia
Sir Antonio Pappano (Leitung)
Beatrice Rana (Klavier)

7. Mai 2017, LAC Sala Teatro, 19:00 Uhr

Rossini: Overtüre zu «Die Belagerung
von Korinth»
Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr. 1
Respighi: Fontane e Pini di Roma

Karten: www.luganomusica.ch